

sparungen, die deutliche Lücken innerhalb der Parzellen zeigten. Im mittleren Bereich der Grabungsfläche verliefen die Eschgräben grob in N-S-Richtung und im westlichen Bereich grob in O-W-Richtung. Die meisten Gräben hatten eine Länge von 11 bis 13 m, aber es kamen auch weniger lange Gräben (3 bis 5 m) vor (Abb. 99). Jüngere Zeiten zeigten den Auftrag von Eschplaggen auf dieser Fläche.

Leider wurden ältere Befunde bei der Anlage der Gräben zumindest gestört, wenn nicht gar zerstört. So war auf der einen Seite eine größere Anzahl von Pfosten zu beobachten, aber eine Zusammenführung zu konkreten Hausgrundrissen wird durch die Störungen der Eschgräben erschwert. Im mittleren Bereich waren einige regelmäßig angeordnete Pfosten, die zu einer Doppelpfostenreihe gehören könnten, jedoch bestenfalls ein 8 m langes Gebäude anzeigen, zu kurz für den Nachweis eines Hauptgebäudes. Im südöstlichen Bereich waren mehrere Pfosten zu beobachten, die entweder zu einer Doppelpfostenreihe eines ca. 15 m langen Hauptgebäudes gehörten oder die Relikte mehrerer Vier- oder Sechs-Pfosten-Speicher sind. Mit weiteren Nebengebäuden ist zu rechnen (Abb. 100).

Die Keramik aus den Befunden datiert diese in

die vorrömische Eisenzeit bzw. in die römische Kaiserzeit. Die Eschgräben datieren in das Mittelalter. F, FM: D. Nordholz (ArchaeNord); FV: NLD, Regionalreferat Oldenburg
D. Nordholz

Landkreis Hameln-Pyrmont

133 Afferde FStNr. 28,

Gde. Stadt Hameln, Ldkr. Hameln-Pyrmont

Vorrömische Eisenzeit und frühes Mittelalter:

Ein Anbau an die Hofanlage „Am Remtebach 3“ wurde aufgrund der Nähe zur historischen Bebauung des 1042 erstmals genannten Ortes und der im Umfeld bekannten Fundstellen archäologisch begleitet. Im bis zu 1 m tiefen Baggerplanum konnten unter Aufschüttungen und einem ehemaligen Oberboden Streufunde und zwei Befunde im anstehenden Lehm erfasst werden. Eine Grube und eine Pfostengrube blieben vermutlich nur deshalb die einzigen Befunde, da nur in diesem Teilbereich die Verbraunungszone durchstoßen wurde und mögliche weitere Befunde tiefer unerkannt erhalten blieben. Die Pfostengrube St. 2 von 25–30 cm Größe



Abb. 100 Wilsum FStNr. 23, Gde. Wilsum, Ldkr. Grafschaft Bentheim (Kat.Nr. 132). Gesamtplan urgeschichtliche Befunde. (Grafik: D. Nordholz)

und 18 cm Tiefe lieferte eine Wandscherbe urgeschichtlicher Machart. Die leicht geschichtet verfüllte Grube St. 3 von 1,90 × über 1,60 m Größe reichte aus der Baugrube hinaus und war bis 0,5 m tief. Neben Holzkohle, Brandlehm sowie Sandsteinbruchstücken wurden ein verbrannter Knochen und zwei Wandscherben urgeschichtlicher Machart daraus geborgen. Zusammen mit den über 20 weiteren teils geschlickerten, grob gemagerten, teils geglätteten Scherben, einem frühen Kugeltopfrand, einem verbrannten Silex und einem Abschlag unter den Streufunden wird damit ein Siedlungsplatz wohl der vorrömischen Eisenzeit und des frühen Mittelalters erfasst.

Damit verdichten sich die Hinweise auf die intensive Nutzung in Vorgeschichte und Mittelalter im Hangbereich oberhalb der Remte und entlang der B1 als Teil des Hellweges, wie sie wenig westlich durch die Grabungen an den Fundstellen Afferde FStNr. 23 und 24 bereits belegt ist (s. Fundchronik 2000, Kat.Nr. L 100 und Fundchronik 2011, 86 Kat. Nr. 111).

F, FM: Komm.Arch. Schaumburger Landschaft; FV: zzt. Komm.Arch. Schaumburger Landschaft

J. Berthold

134 Hameln FStNr. 145,

Gde. Stadt Hameln, Ldkr. Hameln-Pyrmont

Vorrömische Eisenzeit und spätes Mittelalter:

Der Austausch eines beschädigten Gittermastes der 110 kV-Leitung Afferde–Westendorf durch die „Westfalen Weser Netz GmbH“ machte im Sommer 2018 die archäologische Begleitung von Erdarbeiten notwendig. Gegenstand der Untersuchung war ein unweit des Gasthauses „Heisenküche“ gelegenes Teilstück der mittelalterlichen Hamelner Landwehr, die durch die Erneuerung des Leitungsmastes unmittelbar tangiert wurde. Die Fachaufsicht hatte die für die Stadt Hameln zuständige Kommunalarchäologie Schaumburger Landschaft.

Die Untersuchungsstelle liegt ca. 3,5 km nordöstlich der Hamelner Altstadt auf der Südwestseite eines von der Krümmen Beeke in südöstlicher Richtung durchflossenen Taleinschnittes zwischen dem Basberg (ca. + 217 m NN) im Südwesten und dem Schweineberg (ca. + 275 m NN) im Nordosten. Das Gelände ist überwiegend bewaldet. Einer vor der Baumaßnahme durchgeführten geologischen Baugrunduntersuchung zufolge findet sich im engeren Umfeld des Maststandortes unter einer geringmächtigen

Mutterbodendeckung (ca. 20 cm) Lößlehm von 2,70 m Mächtigkeit.

Im Untersuchungsbereich besteht die Landwehr aus zwei bis drei etwa parallel nebeneinander liegenden Wällen und Gräben, die in etwa SSW–NNO Richtung den Basberg hinab und den gegenüberliegenden Schweineberg noch knapp 300 m hinauf laufen. Der Leitungsmast steht in einer etwas breiteren Zone zwischen zwei im Abstand von annähernd 50 m angelegten Wällen und berührt unmittelbar die östliche Böschung des westlichen Walles. Dieser Abschnitt der Hamelner Landwehr wurde vermutlich erst errichtet, nachdem das wenige hundert Meter nordwestlich der Heisenküche gelegene Dorf Gröningen im 14. Jh. aufgegeben wurde (NELSON 2015, 136). Dessen ehemalige Flächen sind im Landschaftsbild als ovale Rodungsinsel („Gröninger Feld“) deutlich erkennbar und werden von der Landwehr mit eingeschlossen.

Zunächst wurde mit dem Bagger ein ca. 8,50 m langer Schnitt rechtwinklig durch den Wall gelegt (Abb. 101). Die maximale Profilhöhe betrug im Bereich der Wallkrone des Nordprofils 1,12 m (+ 134,02 m NN). Anschließend konnte nach der Entfernung des alten Mastfundamentes die schräg in die östliche Wallböschung der Landwehr eingreifende etwa quadratische Baugrube von ca. 11 × 11 m Größe für das neue Mastfundament ausgehoben werden. Von den Baugrubenwandungen wurden zwei Profile dokumentiert. Die Profile erreichten eine Höhe von bis zu 2,00 m.

Es ließ sich keine Mehrperiodigkeit des Wallaufbaus erkennen; der Wall besteht im vorliegenden Abschnitt aus homogenem hellbeigefarbenen nahezu steinlosem (Löß)lehm mit hellgelben sandig-mehligem Partien. Offenbar ist der Wall in einer einzigen Arbeitsphase aufgeschüttet worden. Vereinzelt traten im Planum kleine Holzkohleeinlagerungen auf, sehr selten etwas größere Partikel. Die alte Geländeoberfläche unter dem Wall wurde mit dem Profilschnitt zunächst noch nicht erfasst. Die Profile der Baugrube reichten dagegen bis in den anstehenden Lößlehm. Im SW–NO orientierten, 10,40 m breiten Profil, das schräg in den Wallkörper einschneidet, ließ sich eine Dreiteilung der Schichten erkennen (Abb. 102; 103): Zuunterst der anstehende, z. T. horizontal gebänderte hellbraune bis beigefarbene Lößlehm (Schicht 1), darüber eine bis ca. 30 cm mächtige weißgraue feinsandige bis lößlehmige Zone mit vertikalen keilförmig nach unten gerichteten Ausbuchtungen, deren Konturen sich durch braune Eisen-



Abb. 101 Hameln FStNr. 145, Gde. Stadt Hameln, Ldkr. Hameln-Pyrmont (Kat.Nr. 134). Mittelalterliche Landwehr an der Heisenküche, Wallschnitt (Graben rechts). Blick gegen SSW. (Foto: J. Schween)



Abb. 102 Hameln FStNr. 145, Gde. Stadt Hameln, Ldkr. Hameln-Pyrmont (Kat.Nr. 134). Mittelalterliche Landwehr an der Heisenküche. Den Wall der Landwehr schräg anschneidendes Profil der Baugrube für einen neuen Gittermast, Blick gegen NW. (Foto: J. Schween)

ausfällungen deutlich vom anstehenden Boden absetzten (Schicht 2). Die Obergrenze dieser Zone markiert offenbar die alte Geländeoberfläche. Darüber liegt die lößlehmartige graubraune bis beigefarbene relativ lockere Auffüllung des Wallkörpers, deren Struktur im Vergleich zum anstehenden Boden verwirbelt erscheint (Schicht 3). Die Wallkrone lag



Abb. 103 Hameln FStNr. 145, Gde. Stadt Hameln, Ldkr. Hameln-Pyrmont (Kat.Nr. 134). Mittelalterliche Landwehr an der Heisenküche. Bau eines neuen Gittermastes mit Wallschnitt (rechts). Blick gegen S. (Foto: J. Schween)

ungefähr bei 1,30 m über der alten Geländeoberfläche.

Im Boden der Wallaufschüttung fand sich, im Profil steckend, eine Wandscherbe prähistorischer Machart. Die grob grusgemagerte braune Topfscherbe mit orangebrauner, wohl schlickergerauter Außenseite dürfte mit dem aus der unmittelbaren Umgebung herbeigeschafften, vermutlich durch das Ausheben des Landwehrgrabens gewonnenen Boden in den Wallkörper gelangt sein. Die Machart der Scherbe spricht für eine vorsichtige zeitliche Einordnung in die vorrömische Eisenzeit. In jedem Fall ist die Scherbe Zeugnis einer prähistorischen Besiedlung des hier von der Landwehr durchzogenen Raumes.

Nach Fertigstellung des neuen Leitungsmastes wurde das Wallrelief dem Vorzustand wieder annähernd angeglichen.

Lit.: NELSON 2015: H. Nelson, Landwehren, Warten, Hohlwege und Kreuzsteine in Hameln. In: G. Zipf (Hrsg.), An Weser und Leine. Ausflüge zwischen Hannover, Hildesheim, Schaumburg und Hameln. Ausflüge zu Archäologie, Geschichte und Kultur in Deutschland Bd. 59 (Darmstadt 2015) 135–138.

F, FM: J. Schween, Hameln; FV: zzt. Verfasser, später Mus. Hameln J. Schween

135 Hameln FStNr. 236,

Gde. Stadt Hameln, Ldkr. Hameln-Pyrmont
Spätes Mittelalter, frühe Neuzeit und Neuzeit:

Im Zuge der Fundamentausschachtungen für die Erstellung eines Neubaus wurde es im Juni 2018 notwendig, im rückwärtigen Bereich des bereits 2015 teilweise untersuchten Grundstücks Neue Marktstr. 1 (s. Fundchronik 2015, 87–88 Kat.Nr. 116) ein Bodenprofil zu dokumentieren. Unter der Nordwand des Hinterhauses am Südrand des Bauplatzes (Abb. 104) ließen sich auf ca. 70 cm Profilhöhe (ca. + 67,11 m NN bis ca. + 67,81 m NN) und ca. 1,50 m Breite drei Schichten erkennen, die nach Westen hin durch das Bruchsteinmauerwerk eines noch spätmittelalterlichen oder schon frühneuzeitlichen Gebäudefundamentes abgeschnitten wurden (Nr. 16): Zuunterst eine graubraune fette lehmige Schicht (Nr. 13) mit Bruchstein- und (Dach-)ziegelfragmenten, Holzkohlepartikeln, Kalkstückchen und einigen spätmittelalterlichen Kugeltopfscherben aus Harter Grauware, darüber eine bis zu 30 cm mächtige schwarze holzkohlehaltige und etwas Ziegelbruch enthaltende Schlackeschicht (Nr. 14); schließlich darüber eine Lage Bruchsteinschutt (Nr. 15). Unter den auf der Baustelle ohne Befundzusammenhang aufgesammelten Lesefunden ist neben etwas



Abb. 104 Hameln FStNr. 236, Gde. Stadt Hameln, Ldkr. Hameln-Pyrmont (Kat.Nr. 135). Südprofil unter dem Hinterhaus Neue Marktstraße 1. Nr. 13 = lehmige Auffüllschicht mit spätmittelalterlicher Harter Grauware und Dachziegelfragmenten, Nr. 14 = Schlackeschicht, Nr. 15 = Bruchsteinschutt, Nr. 16 = Bruchsteinfundament. Blick gegen S. (Foto: J. Schween)



1 cm

Abb. 105 Hameln FStNr. 236, Gde. Stadt Hameln, Ldkr. Hameln-Pyrmont (Kat. Nr. 135). Lesefund Neue Marktstraße 1. Neuzeitlicher Tonpfeifenkopf mit eingestempelter Marke „H“. (Foto: J. Schween)

malhornverzierter Weserware (Ende 16./Anfang 17. Jh.) ein Tonpfeifenkopf (18. Jh.) mit auf der Oberseite eingestempelter Marke „H“ (für Hameln?) hervorzuheben (Abb. 105).

F,FM: J. Schween, Hameln; FV: zzt. Verfasser, später Mus. Hameln J. Schween

136 Hameln FStNr. 240,

Gde. Stadt Hameln, Ldkr. Hameln-Pyrmont

Hohes und spätes Mittelalter, frühe Neuzeit und Neuzeit:

Für einen Neubau am Süden des Hamelner Werders im Bereich der jüngst abgerissenen Werdermühle mussten tief reichende Fundamentierungen durchgeführt werden, bei denen zahlreiche Pfähle und andere Bauhölzer zutage traten. Sie stammen aus einem etwa 4 × 25 m langen Streifen parallel zum Ufer der Weser, der bis zu 4 m tief in den lockeren Abbruchschutt der ehemaligen Mühle ausgehoben worden war. Bis in diese Tiefe, nahe am Grundwasser, reichte auch der moderne Mülleintrag.

Mehrere hölzerne und steinerne Brücken inklusive Teilen der Stadtbefestigung sind von hier aus Archivalien bekannt, aber auch Mühlen und Teile der zugehörigen Wasserbauten. Die über 110 geborgenen, teils großformatigen Hölzer wurden gesichert und gesichtet. Anhand einer Gliederung in sieben verschiedene Typen wurden 33 Stück genauer aufgenommen und für eine dendrochronologische Datierung am Labor des DAI in Berlin beprobt (Labornr. C 94548 bis 94579). Die Pfähle waren fast ausnahmslos aus Eiche hergestellt und zugespitzt. Typ 1 war mit zwei im Querschnitt vierkantig auf 30–35 cm Kantenlänge zugerichteten bis zu 3 m langen Exem-

plaren vertreten, die etwa 16 Hölzer von Typ 2 waren rund belassen, mit 30–35 cm Durchmesser und bis etwa 2 m Länge, und Typ 3 stellte etwa 25 runde und mit 15–25 cm Durchmesser schlanke bis 3 m lange Pfähle. Einzelne Hölzer, gerade der größeren Exemplare der Typen 1 und 2 trugen an einer Seite der bis zu 1 m langen, meist vierseitigen Zuspitzung eine sauber eingearbeitete Aussparung, die wohl als Ansatzstelle zur besseren Handtierung beim Transport und Rammen gedient hat. Zwei kürzere Pfähle mit trapezförmigem (Typ 4) bzw. polygonalem Querschnitt, dieser auch versehen mit einem eisernen Pfahlschuh (Typ 5; Abb. 106), blieben zusammen mit einem Balken und einer Bohle singulär. Mindestens 17 Bohlen mit Nut und Feder waren aus Buche gefertigt und sind als Teil einer Spundwand anzusehen (Typ 6), zu der wohl auch ein runder Buchenpfahl mit Nut gehört (Typ 7). Die bis zu 2,2 m langen Bohlen waren unten an zwei Seiten zugespitzt, im Querschnitt meist 30 × 10–12 cm groß und trugen meist beiderseits eine Feder.



Abb. 106 Hameln FStNr. 240, Gde. Stadt Hameln, Ldkr. Hameln-Pyrmont (Kat.Nr. 136). Pfahl St. 21 mit eisernem Pfahlschuh (undatiert). (Foto: J. Berthold)

Einer der kräftigsten Pfähle vom Typ 1 lieferte das älteste Dendrodatum von 1329 ± 10, Typ 2 meist frühneuzeitliche Daten (um/nach 1415, 1507 ± 10, 1511 ± 10, 1633 ± 10, 1634 ± 10, 1641 ± 10), denen Typ 4 und drei weitere Pfähle mit ähnlichen Daten anzugliedern sind (1623 ± 10, um/nach 1633, 1635 ± 10, 1641 ± 10, 1647 ± 10). Die Typen 3, 6 und 7 lieferten 14 Datierungen um bzw. nach der Mitte des 19. Jhs.

Ohne durch die Fundlage Einzelbauwerke sicher benennen zu können, sind wohl einige aus Schrift- und Bildquellen bekannte Bauwerke mit diesen Bauzeiten und Bauhölzern in Verbindung zu bringen. 1329 werden Lieferungen von Brückenholz erwähnt (HUB I, Nr. 253); insgesamt lässt sich eine hölzerne Brücke bis ins Jahr 1243 für Hameln in

Schriftquellen belegen. Die Datierungen im 15./16. Jh. finden bislang keine Entsprechungen. 1635 wird sowohl eine neue Holzbrücke, als auch eine erste Mühle auf dem Werder errichtet. 1864 findet ein Neubau der Mühle statt.

Im Niedrigwasser der Weser waren zudem weitere Pfähle im Kies des vorgelagerten Flussufers außerhalb der Baugrube zu erkennen. Ohnehin ist eine große Zahl von Pfählen gerade in diesem Bereich zu erwarten und etwa nach älteren Berichten beim Bau des Wehrs vor fast 20 Jahren undokumentiert gezogen worden.

Lit.: HUB I = O. Meinardus (Hrsg.), Urkundenbuch des Stiftes und der Stadt Hameln bis zum Jahre 1407 (Hannover 1887). – KNOKE 2003: H. Knoke, Hamelner Wasserbauwerke an der Weser. Die Geschichte der Schleusen und Wehre, der Münsterbrücke und des Hafens (Bielefeld 2003).

F, FM: E. Menking, Hameln / Komm.Arch. Schaumburger Landschaft; FV: zzt. Komm.Arch. Schaumburger Landschaft
J. Berthold

Region Hannover

**137 Barsinghausen FStNr. 18,
Gde. Stadt Barsinghausen, Region Hannover
Römische Kaiserzeit, spätes Mittelalter, frühe
Neuzeit, Neuzeit und unbestimmte Zeitstellung:**

Anlass der großflächigen archäologischen Untersuchung war die Erschließung eines neuen Gewerbegebietes, dem sog. „Calenberger Kreisel“ durch die Stadt Barsinghausen. Im Vorfeld der aktuellen archäologischen Untersuchung fand auf dem „Steinklippenfeld“ im September 2014 eine Voruntersuchung mittels Baggersondagen statt. Durch das positive Befundaufkommen in den Sondagen, wurde ab Januar 2018 mit einer großflächigen Untersuchung des Areals begonnen. Auf 83.000m² sondierter Fläche wurden insgesamt 484 archäologisch relevante Befunde dokumentiert. Diese setzten sich vorwiegend aus einer lockeren Streuung von Siedlungsbefunden wie Gruben, Pfostengruben und Feuerstellen zusammen (Abb. 107). Darunter befanden sich drei eindeutige Gebäudegrundrisse, die als Vier- bzw. Sechs-Pfosten-Speicher angesprochen werden können, sowie ein kleines Gebäude mit jeweils vier Längspfosten und zwei Firstpfosten. Eine Konzentration der Siedlungsbefunde ist nicht erkennbar und da Grundrisse von größeren Wohngebäuden fehlen,

ist davon auszugehen, dass sich der Siedlungskern wahrscheinlich östlich des untersuchten Areals, gen Bachlauf befunden hat. Aufgrund fehlender, datierbarer Funde kann über die Zeitstellung der Siedlungsbefunde keine konkrete Aussage getroffen werden. Eine mögliche zeitliche Orientierung gibt das ebenfalls bei den Untersuchungen erfasste kleine Brandgräberfeld im Norden des zukünftigen Gewerbegebietes. Einem der 22 Brandgrubengräber wurde eine Schale aus *Terra Sigillata* beigegeben, deren Form in die mittlere römische Kaiserzeit datiert. Eine AMS ¹⁴C-Datierung von Holzkohle aus dem Grab ergab ein absolutes Datum von (86.5 %) 128–258 calAD (1822–1692 cal BP). Die übrigen Brandgrubengräber waren bis auf das Fragment eines Knochenkamms fundleer. Das Brandgräberfeld war in kleinen Gruppen von 1–5 Gräbern um eine Kreisgrabenstruktur herum angelegt. Diese nicht geschlossene Kreisgrabenstruktur bestand aus zwei Gräben, die im Osten und Westen eine Art Zugang zur Anlage bildeten. Die beiden Gräben wiesen im Planum 1 einen recht unregelmäßigen, welligen Verlauf auf. Die im Profil U-muldenförmigen Gräben waren bis zu 60 cm tief erhalten und nahezu fundleer. Im Norden war der Graben durch eine Gasleitung gestört und durch den zentralen Bereich der Anlage zog eine ebenso rezente Drainage zur Feldentwässerung. Im östlichen Zugangsbereich befanden sich mehrere Gruben, die eine mögliche Erweiterung des südlich verlaufenden, deutlich kleineren Grabens gebildet haben könnten. Innerhalb der Anlage befanden sich mehrere, im Halbkreis angeordnete kleine Pfostengruben. Da diese nur noch sehr schwach erhalten waren, scheint es möglich, dass weitere, nicht mehr erhaltene Pfosten existierten und es eine kreisförmige Anordnung von Pfosten innerhalb der Anlage gegeben hat. Im Zentrum der Anlage befand sich eine außerordentlich gut und tief erhaltene Pfostengrube mit Standspur. Diese bildete augenscheinlich den Mittelpunkt der Anlage. Neben einigen Gruben befanden sich zwei kleinere, leicht halbmondförmige Gräben innerhalb der Anlage. Im Nordbereich befand sich zudem ein weiteres Brandgrubengrab, welches keinerlei Beigaben enthielt. Die im Vorfeld bekannte, spätmittelalterliche bis neuzeitliche Nutzung des sog. „Steinklippenfeldes“ konnte durch die archäologische Sondierung ebenfalls bestätigt werden. Neben einem bereits bekannten und kartierten Schafstall aus dem frühen 18. Jh. (Abb. 108) konnten weitere neuzeitliche Befunde dokumentiert werden. Dabei ist hervorzuheben,